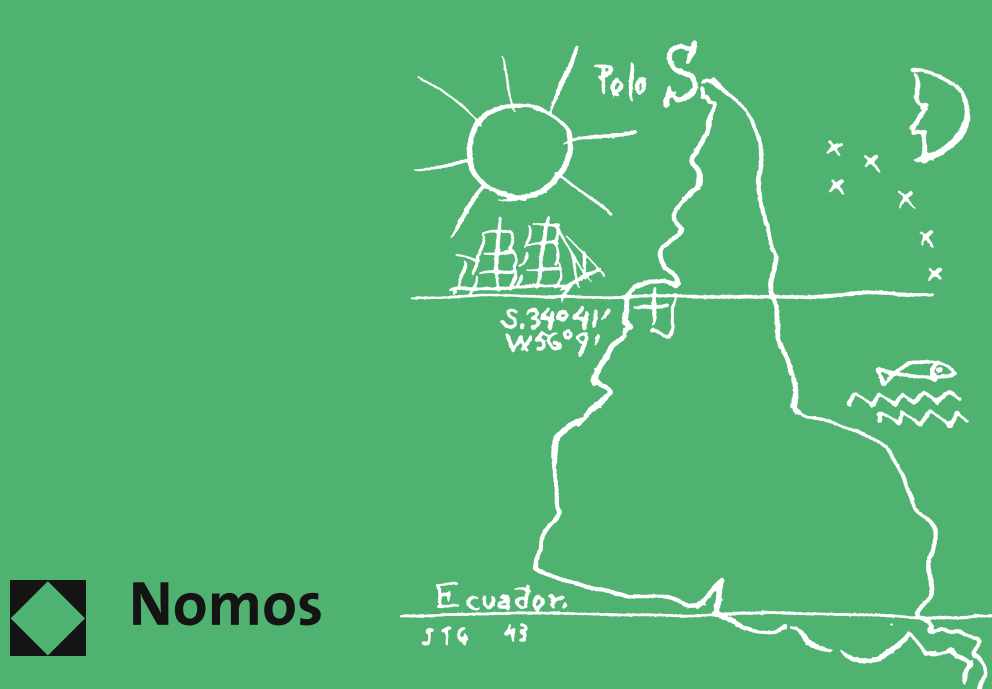


Peters | Rohland | Kaltmeier | Burchardt | Schnepel [Hrsg.]

Krisenklima

Umweltkonflikte aus
lateinamerikanischer Perspektive



Nomos

Studien zu Lateinamerika
Latin America Studies

herausgegeben von

Prof. Dr. Dr. h.c. Kai Ambos,
Georg-August-Universität Göttingen

Prof. Dr. Manuela Boatcă,
Albert-Ludwigs-Universität Freiburg

Prof. Dr. Hans-Jürgen Burchardt,
Universität Kassel

Prof. Dr. Olaf Kaltmeier,
Universität Bielefeld

Prof. Dr. Anika Oettler,
Philipps-Universität Marburg

Prof. Dr. Stefan Peters,
Justus-Liebig-Universität Gießen

Prof. Dr. Stephanie Schütze,
Freie Universität Berlin

Band 41

Stefan Peters | Eleonora Rohland | Olaf Kaltmeier
Hans-Jürgen Burchardt | Christina Schnepel [Hrsg.]

Krisenklima

Umweltkonflikte aus
lateinamerikanischer Perspektive



Nomos

Die Publikation wurde gefördert durch:



Bundesministerium
für Bildung
und Forschung



*Evangelische Akademie
Hofgeismar*



CALAS
MARIA SIBYLLA MERIAN CENTER

© Cover illustration: www.pinterest.de: Artist: Joaquin Torres Garcia (Montevideo, Uruguay, 1874–1949); Title: América Invertida, 1943.

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-8487-7954-3 (Print)

ISBN 978-3-7489-2338-1 (ePDF)



Onlineversion
Nomos eLibrary

1. Auflage 2021

© Nomos Verlagsgesellschaft, Baden-Baden 2021. Gesamtverantwortung für Druck und Herstellung bei der Nomos Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG. Alle Rechte, auch die des Nachdrucks von Auszügen, der fotomechanischen Wiedergabe und der Übersetzung, vorbehalten. Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier.

Vorwort

Der Klimawandel und daraus entstehende Umweltkonflikte sind Themen, die wir als Evangelische Akademie immer wieder aus verschiedenen lokalen und globalen Perspektiven aufgreifen. Mit der Tagung KRISEN-KLIMA haben wir die Lateinamerikanische Perspektive ins Zentrum unserer nördlich von Kassel gelegenen evangelischen Hofgeismarer Tagungsstätte gestellt. In Schloss- und Parkanlage aus dem 18. Jahrhundert bietet sich hier die Möglichkeit, konzentriert über unsere Verantwortung für Mitmenschen und Mitwelt zu diskutieren.

In unseren Veranstaltungen leben wir eine Haltung der Diskurs- und Verständigungsbereitschaft, fördern gesellschaftliche Teilhabe und wollen der Verantwortungsübernahme für die Schöpfung dienen. Wir verstehen evangelische Bildungsarbeit als weltoffen, dialogisch und bereit zum Perspektivwechsel

Mit der Reihe der Lateinamerikataugungen an der Evangelischen Akademie Hofgeismar freuen wir uns, viele der für uns wichtigen Grundlagen der evangelischen Bildungsarbeit verbinden zu können. Wir arbeiten diskursiv, wissenschaftlich orientiert, interdisziplinär, mehrtätig und daher vertiefend, inspirierend sowie prozessorientiert. Wir sind als Evangelische Akademie ein Ort, an dem Kirche zur öffentlichen Diskussion mit Wissenschaft und Gesellschaft einlädt und dafür angemessen Raum und Zeit bietet.

Die Tagungsreihe und dieser Band entsteht in Zusammenarbeit mit den Universitäten Kassel, Gießen und Bielefeld und den zugehörigen Lateinamerikainstituten mit Prof. Dr. Hans-Jürgen Burchardt, CALAS/CELA, Universität Kassel, Prof. Dr. Olaf Kaltmeier, CALAS/CIAS, Universität Bielefeld, Prof. Dr. Stefan Peters, CAPAZ, Justus-Liebig-Universität Gießen und Prof. Dr. Eleonora Rohland, CALAS/CIAS, Universität Bielefeld.

Die Hofgeismarer Lateinamerikagespräche beschäftigen sich aus sozial- und geisteswissenschaftlicher Perspektive mit aktuellen Themen von globaler Bedeutung mit Fokus auf Lateinamerika. Als Evangelische Akademie bringen wir die theologische Perspektive in die Lateinamerikagespräche ein und nehmen dabei Bezug u.a. auf die Tradition der Theologie der Befreiung. Biblische Texte werden in der Theologie der Befreiung als Impuls für eine umfassende Gesellschaftskritik verstanden, deren Hoffungsziel die Befreiung aus Unterdrückung und Armut ist. Das Eintreten für soziale Gerechtigkeit gehört zu den Kernaufgaben von Kirchen. Die globale Kli-

makrise führt zu einer dramatischen Verschärfung von Umwelt- und sozialen Konflikten und ist daher mit den damit verbundenen Fragen zu Nachhaltigkeit ebenso zentrales Zukunftsthema für die Kirchen. Die Theologie der Nachhaltigkeit arbeitet kritisch an Fragen des Anthropozentrismus und trägt Hoffnungsimpulse bei wie z.B. Befähigung und Mut zur Selbstbegrenzung aus Glauben, Narrative der großen Transformation, ökumenische Verantwortung und Spiritualität als Schlüssel zum Verständnis globaler Zusammenhänge.

Die Reihe der Hofgeismarer Lateinamerikagespräche fördert das wissenschaftliche und öffentliche Interesse für den Subkontinent und wird in den nächsten Jahren in gemeinsamem Austausch an aktuellen Fragen arbeiten. Im Gespräch mit Kirchen, Wissenschaft, Politik und Zivilgesellschaft bildet dieser Band den Anfang der Veröffentlichungen in der Reihe der Hofgeismarer Lateinamerikagespräche. Schwerpunkt dieses Bandes sind vor dem Hintergrund der Globalisierung und den Verflechtungen Lateinamerikas mit Europa die globalen Facetten der multiplen Umweltkrisen aus der Perspektive Lateinamerikas.

Pfarrerin Christina Schnepel

Studienleiterin

Nachhaltige Entwicklung, weltweite Ökumene,
Landwirtschaft und Soziales

Evangelische Akademie Hofgeismar

Inhalt

Einleitung: Das Anthropozän aus lateinamerikanischer Perspektive <i>Olaf Kaltmeier / Eleonora Rohland</i>	9
Klima-Governance in den Amerikas <i>Franz Mauelshagen / Andrés López-Rivera</i>	17
Die ökoterritoriale Wende in Lateinamerika <i>Maristella Svampa</i>	49
Konflikte um Bergbau und Umweltdemokratie in Kolumbien <i>Kristina Dietz / María Cecilia Roa</i>	67
Den Amazonas Konsumieren <i>Antoine Acker</i>	85
Alter Wein in neuen Schläuchen? Brasilianisches Ethanol in der Bioökonomie <i>Maria Backhouse</i>	97
Erneuerbare Energien in Südmexiko: Der sozialökologische Konflikt um Windenergieanlagen im Isthmus von Tehuantepec <i>Rosa Lehmann</i>	113
I can't live with or without you: Herausforderungen der ökologischen Transformation für Erdölgesellschaften <i>Stefan Peters</i>	129
Von einer Theologie des Extraktivismus zu einer befreienden feministischen Theologie ökologischer Verantwortung <i>Sandra Lassak</i>	147

Inhalt

Zeitwohlstand: Perspektive für eine sozial-ökologische Transformation	169
<i>Hans-Jürgen Burchardt</i>	
Autoren- und Herausgeberverzeichnis	185

Einleitung: Das Anthropozän aus lateinamerikanischer Perspektive

Olaf Kaltmeier / Eleonora Rohland

Klimawandel, Artensterben, massive Ressourcenausbeutung, Umweltverschmutzung, der Verbrauch nicht erneuerbarer, aber lebenswichtiger Elemente, all das sind Symptome einer planetarischen Krise, die die Ökosysteme – und damit auch den Menschen – gegenwärtig in ihrer Existenz bedrohen. Trotz ihrer globalen Dimensionen hat diese Krise regional, sozial und politisch sehr unterschiedliche Auswirkungen. Im vorliegenden Band werden die globalen Facetten dieser multiplen Umweltkrisen aus der Perspektive Lateinamerikas betrachtet. Dabei werden – gerade was den mit der Krise zusammenhängenden Konsum angeht – auch die Verflechtungen mit Europa betont. Zugleich diskutieren die Beiträge konkrete Lösungen und kreative Antworten auf die globale ökologische Krise aus lateinamerikanischer Perspektive.

Das „Zeitalter des Menschen“

Sowohl in den Natur- wie mittlerweile auch den Geisteswissenschaften wird bereits seit einiger Zeit vom Zeitalter menschengemachter Naturveränderungen, dem „Anthropozän“ gesprochen. Der Begriff wurde im Jahr 2000 vom Atmosphärenphysiker und Nobelpreisträger Paul Crutzen und dem Biologen Eugene Stoermer eingeführt (Crutzen/Stoermer 2000). Beide hatten in ihrem jeweiligen Forschungsfeld die tiefgreifenden Modifikationen des Menschen an der Umwelt beobachtet und wollten mit dem Begriff der Tragweite dieser anthropogenen planetarischen Veränderungen Ausdruck verleihen. Es sollte (und soll) damit ausgedrückt werden, dass der Mensch durch seine noch nie dagewesene Bevölkerungszahl, den massenhaften Ressourcenverbrauch und insbesondere durch die massiven CO₂-Emissionen „fossiler“ Gesellschaften zu einer geologischen Kraft auf dem Planeten geworden ist. Daher schlugen die beiden Wissenschaftler vor, die seit der letzten Eiszeit vor ca. 11.700 Jahren verortete geologische Epoche des Holozäns für beendet zu erklären und den Beginn einer neuen Epoche, eben das Anthropozän – das Zeitalter des Menschen –, zu postu-

lieren. Bisher wird der Beginn dieser neuen Epoche um 1950 während der sogenannten „großen Beschleunigung“ (*the Great Acceleration*) angesetzt (Steffen et al. 2015). Sowohl das Konzept des Anthropozäns selbst wie auch die Datierung der Epoche wurden und werden seit etwa fünf bis zehn Jahren auch in den Geisteswissenschaften rege und kritisch debattiert. Im Hinblick auf die Datierung gehen zum Beispiel einige Historiker*innen von der These aus, dass die europäische, koloniale Expansion und Ressourcenausbeutung in den Amerikas seit 1492 maßgeblichen Anteil am globalen Phänomen des Anthropozäns hatte (Wendt 2016; Moore 2017; Rohland 2020).

Aber auch der eigentliche Begriff des Anthropozäns, der Ära des Menschen, ist kritisiert worden. Die Naturwissenschaftler*innen, die das Konzept ins Leben riefen, dachten dabei an die gesamte Menschheit, den Menschen als Spezies. Geisteswissenschaftler*innen kritisierten jedoch diese Perspektive als soziale Ungleichheit, und vor allem Ungleichheit in der Verursachung der Krise des Anthropozäns, verschleiernd (Malm/Hornborg 2014; Emmett/Nye 2018). Vertreter*innen nahezu „unkontakter“ indigener Völker, deren ökologischer Fußabdruck ohne Probleme globalisierbar wäre, können nicht mit Vertreter*innen westlicher Industrienationen gleichgesetzt werden. In diesem Sinne sehen einige Sozialforscher*innen das Wirtschaftsmodell des globalen Kapitalismus als Ursache und sprechen vom „Kapitalozän“ (Bonneuil/Fressoz 2016; Moore 2016).

Der Einfluss des globalen kapitalistischen Wirtschaftssystems mit dem Primat der Nutzenmaximierung und Kapitalakkumulation – unabhängig von den sozialen und ökologischen Kollateralschäden – liegt auf der Hand. Dennoch stellt sich die Frage, ob die Gründe für die gegenwärtige, multiple ökologische Krise nicht tiefer liegen. Ein komplementärer Erklärungsansatz verweist auf die epistemologischen Grundlagen modern-okzidentalen Denkens. Im westlichen Denken entstand eine Grundoperation, die darin besteht, Natur von Kultur zu trennen. (Acker/Kaltmeier/Tittor 2016) In der kartesischen Philosophie findet dies seinen Ausdruck in der Trennung des Geistes vom Körper. Diese Trennung beinhaltet zugleich eine eindeutige Hierarchisierung: die Natur ist dem Menschen untergeordnet. Sie kann und muss genutzt, überformt, gezähmt, gebändigt, kontrolliert und ausgebeutet werden. Doch eine solche epistemologische Trennung und Hierarchisierung ist nicht universell gegeben, vielmehr haben Anthropologen und Historiker auf eine Vielzahl andersartiger Naturepistemologien verwiesen (Descola 2011). Doch die Besonderheit der „lokalen“, westlichen Operation der Trennung von Natur und Kultur besteht darin, dass sie durch Akte epistemologischer Gewalt globalisiert und als „universales Wissen“ in andere Weltregionen exportiert wurde. In diesem Sinne

spricht der venezolanische Soziologe Edgardo Lander angesichts des Anthropozäns und zunehmender sozialer Polarisierung von einer finalen Krise des zivilisatorischen Musters der kolonialen Moderne (2019).

Extraktivismus als Schlüssel zum lateinamerikanischen Anthropozän

Aus dem bisher Gesagten ist deutlich geworden, dass der Klimawandel nur einen Teil der Krise des Anthropozäns ausmacht, allerdings einen wichtigen und komplexen (Adeney Thomas 2019). Komplex ist er nicht nur aufgrund der miteinander interagierenden ökosystemischen Feedbacks und Kippunkte, sondern auch aufgrund seiner lokal und regional sehr unterschiedlichen gesellschaftlichen Auswirkungen. 1992 wurde auf dem Rio Earth Summit mit der United Nations Framework Convention on Climate Change (UNFCCC) ein Governance-Rahmen für die globalpolitische Dimension der Klimakrise geschaffen (siehe Beitrag Mauelshagen und Lopez Rivera). Sein Ziel ist es, die global unterschiedlich verteilten CO₂-Emissionen so zu reduzieren und stabilisieren, dass eine für menschliche Gesellschaften gefährliche Erwärmung der Erdatmosphäre verhindert wird (UNFCCC 2020). Auch wenn die meisten lateinamerikanischen Länder eher zu den Emittenten des mittleren oder unteren Ranges zählen, so tangiert die internationale Klimapolitik dennoch ihre nationalen Politiken. Insbesondere jene Länder, die ihr wirtschafts- und gesellschaftspolitisches Modell auf der Extraktion von Erdöl oder anderen natürlichen Ressourcen aufgebaut haben (siehe Beitrag Peters).

Diese Ausbeutung von Naturressourcen nahm unter den Linksregierungen zwischen Ende der 1990er und Ende der 2000er Jahre in Lateinamerika sogar noch zu. Damit wurde auf ein seit der Conquista etabliertes Modell zurückgegriffen, in dem Lateinamerika den Weltmarkt mit Naturressourcen versorgt. Statt veredelte Produkte herzustellen, werden Ressourcen abgebaut. Dieses Modell wird als Extraktivismus bezeichnet. Mit den Linksregierungen wurde nun der Begriff des Neo-Extraktivismus eingeführt. Die kleine Vorsilbe „Neo“ bezeichnet dabei, dass die Ressourcen nun nicht allein zur privaten Bereicherung abgebaut werden, sondern in begrenztem Maße über staatliche Wohlfahrtsprogramme umverteilt werden (Burchardt/Dietz 2014; Svampa 2020; Peters 2019) (siehe Beitrag Svampa sowie Beitrag Dietz/Roa).

Der Neo-Extraktivismus hatte in einer spezifischen ökonomischen Konjunktur seinen Höhepunkt, die von einer hohen Nachfrage nach Ressourcen und ab Ende der 2000er auch von einer Krise der Finanzmärkte charakterisiert war. In diesem Sinne hat die Krise des globalen Finanzmarkts

2007 und 2008 den Landraub und die Konzentration von Grundbesitz extrem beschleunigt, da sich ein neuer Markt für Land gebildet hat, in dem auch Finanzakteure wie große Kapitalfonds und internationale Banken spekulativ investierten (Rivero Villaverde 2017). Die derart expandierende Agro-Industrie verdrängt mit riesigen Soja-Plantagen – vor allem in Brasilien, Argentinien und Paraguay – die dortigen Kleinbauern und -bäuerinnen. In Kolumbien und Honduras führt die Ausweitung der Plantagen der *Palma africana*, die für die Ölproduktion angebaut wird, zu gewaltsamen Vertreibungen bis hin zu Mord. Nach Daten, die die Nichtregierungsorganisation *Global Witness* in Zusammenarbeit mit der britischen Tageszeitung *The Guardian* erhoben hat, sind allein im Jahre 2016 circa 200 Aktivisten, die für Land- und Umweltrechte eintraten, in Lateinamerika, Asien und Afrika ermordet worden. Dabei sticht vor allem die hohe Anzahl der Opfer in Lateinamerika negativ hervor. Allein in Kolumbien wurden 49 Aktivisten ermordet, und in Brasilien 37. Besonders hervorzuheben ist, dass gerade indigene Aktivisten sich besonders häufig unter den Opfern finden (Greenfield/Watts 2020).

Mit den neuen Rechtsregierungen in Lateinamerika fanden auch die rohstofffinanzierten sozialen Wohlfahrtsprogramme ein Ende. Der Neo-Extraktivismus entwickelte sich zurück zum klassischen Extraktivismus, der die Gewinne privatisiert und die (v.a. auch ökologischen Folgekosten) sozialisiert. Zusätzlich geraten in einigen Ländern – wie Brasilien unter Präsident Jair Bolsonaro – ökologische und ethnische Schutzgebiete wieder unter Druck, um diese Ländereien für die Agro-Industrie verwertbar zu machen (siehe Beitrag Acker und Beitrag Backhouse). In diesem Sinne ist unter diesen Regierungen eine weitere Konzentration von Landbesitz in den Händen weniger Agrar-Barone zu erwarten. Hier geht Extraktivismus mit einer veritablen Refeudalisierung der Sozialstruktur und der Politik einher (Kaltmeier 2020). Angesichts dieser ökonomisch-ökologischen Krisenkonstellation stellt sich die Frage nach möglichen Formen, Widerstand zu leisten und Alternativen aufzubauen.

Alternative Ansätze

Das wirtschaftliche Modell des Extraktivismus ist von der weltweiten Nachfrage nach Rohstoffen abhängig. Neben der Produktion von Futterpflanzen für die Mast von Schweinen und Kühen ist auch die gesteigerte weltweite Nachfrage nach Biodiesel vor allem für den motorisierten Individualverkehr eine zentrale Säule des Extraktivismus. Nicht zu vergessen ist, dass gerade auch unser Zeitalter des digitalen Kapitalismus trotz aller im-

materiellen Produktion hochgradig von seltenen Erden und anderen durch Bergbau gewonnenen Ressourcen abhängig ist. Und auch alternative Energiequellen können, so sie denn industriell betrieben werden, Fallstricke haben. Zu denken ist an den Ausbau von Hydroenergie (Staudamm Belo Monte in Brasilien) oder Windenergie (Windpark am Isthmus von Tehuantepec, siehe Beitrag Lehmann). Ein international zunehmend verankertes Instrument zur zivilgesellschaftlichen Kontrolle von industriellen oder extraktivistischen Großprojekten sind Anhörungsverfahren und Bürger*innenbefragungen (siehe Beitrag Dietz/Roa). Letztlich drängt sich an dieser Stelle allerdings eine grundsätzliche Kritik des westlichen Konsumdenkens auf. Das Konzept der imperialen Lebensweise, das gerade auch auf die ökologische Ausbeutung und Nachhaltigkeit eingeht, bringt diese Kritik auf den Punkt. Weit über eine Diagnostik, wie sie auch in vielen Rechnern zum „ökologischen Fußabdruck“ zu finden ist, wirft die Debatte um eine imperiale Lebensweise (Brand/Wissen 2017) oder eine „Externalisierungsgesellschaft“ (Lessenich 2016) höchst relevante gesellschaftliche Grundsatzfragen auf. Fragen, die in Westeuropa unlängst von der *Fridays for Future*-Bewegung aufgegriffen wurden.

Gerade auch in Lateinamerika sind neue Antworten auf die multiple ökologische Krise ausgearbeitet worden. Schon mit dem Erdgipfel von Rio 1992 brachte Lateinamerika mit dem Konzept der nachhaltigen Entwicklung einen global-lokalen Aufruf zur ökologischen Wende in die Weltgesellschaft ein. Ende der 1990er Jahre – im Zenit der indigenen Bewegungen – kam dann das Konzept des „Buen Vivir“ auf, das mit der kapitalistischen Ausbeutungslogik brach und – an indigene Kosmovisionen anschließend – neue Mensch-Umwelt-Verhältnisse einbrachte. Gerade auch in indigenen und feministischen Theologien aus Lateinamerika sind diese Ansätze auch in Hinblick auf Spiritualität weitergedacht worden (siehe Beitrag Lassak). Doch bereits in der Linkswende der 2000er und 2010er kam es zu verstärkten sozio-ökologischen Konflikten, die zu einer zunehmenden Distanzierung von progressiven Regierungen und sozialen Bewegungen führte. Diese Tendenz hat sich mit dem Rechtsruck in der Region verstärkt. Statt auf Regierungshandeln und die Vertretung durch progressive Parteien, setzen Gemeinschaften in Land- und Umweltkonflikten zunehmend auf eine „ökoterritoriale Wende“ (siehe Beitrag Svampa; Svampa 2020), die auf territorialer Autonomie, Selbstverwaltung und Nahrungsmittelsouveränität basiert. Hier und auch im Globalen Norden geht es darum, Wohlstand neu zu definieren. Ein Ansatz dazu ist, Zeitwohlstand zu fordern, wobei gerade auch Zeit für soziale Kontakte und gesellschaftliches Engagement frei werden soll (siehe Beitrag Burchardt). Auch anti-utilitaristische Ansätze, die die dialogische und zutiefst soziale Dimension des

Menschseins betonen, ermöglichen es, nicht nur interpersonale Beziehungen, sondern auch das Mensch-Umwelt-Verhältnis neu zu denken und die Rechte der Natur sowie die Handlungsfähigkeit nicht-humaner Akteure einzubeziehen. Dabei kristallisieren sich Begriffe wie *care* / *cuidado* und *commons* (Gemeingüter) immer mehr als neue Referenzpunkte für soziale Bewegungen heraus. In diesem Band sind die Beiträge aus den „Hofgeismarer Lateinamerikagesprächen“ versammelt, die im Januar 2020 von den Herausgeber*innen gemeinsam mit der evangelischen Akademie Hofgeismar veranstaltet wurden. Die Tagung bot einen kreativen Freiraum, um über die multiplen Umweltkrisen in Lateinamerika und darüber hinaus nachzudenken und um Strategien der Krisenbewältigung zu entwickeln. Die Ergebnisse dieser Gespräche liegen hier nun vor.

Literatur

- Acker, Antoine / Kaltmeier, Olaf / Tittor, Anne (2016): The Social Production of Nature. Between Coloniality and Capitalism. In: *fiar – forum for inter-american research* 9.2: 5-24.
- Adeney Thomas, Julia (2019): Why the “Anthropocene” Is Not “Climate Change” and Why It Matters. In: *Asia Global Online*, 2019. <https://www.asiaglobalonline.hku.hk/anthropocene-climate-change/> (10-09-2020).
- Bonneuil, Christophe / Fressoz, Jean-Baptiste (2016): *The Shock of the Anthropocene: The Earth, History, and us*. London: Verso.
- Brand, Ulrich / Wissen, Markus (2017): *Imperiale Lebensweise. Zur Ausbeutung von Mensch und Natur in Zeiten des globalen Kapitalismus*. München: Oekom Verlag.
- Burchardt, Hans-Jürgen / Dietz, Kristina (2014): (Neo-)extractivism – a new challenge for development theory from Latin America. In: *Third World Quarterly* 35, no. 3: 468-86.
- Crutzen, Paul J. / Stoermer, Eugene F. (2000): The "Anthropocene". In: *International Geosphere-Biosphere Program (IGBP) Newsletter* 41, no. May:17.
- Descola, Philippe (2011): *Jenseits von Natur und Kultur*. Berlin: Suhrkamp.
- Emmett, Robert S. / Nye, David E. (2018): *The Environmental Humanities: A Critical Introduction*. Cambridge MASS: MIT Press.
- Greenfield, Patrick / Watts, Jonathan (29-07-2020): Record 212 land and environment activists killed last year. In: *The Guardian*. <https://www.theguardian.com/environment/2020/jul/29/record-212-land-and-environment-activists-killed-last-year> (10-09-2020).
- Kaltmeier, Olaf (2020): *Refeudalisierung und Rechtsruck: Soziale Ungleichheit und politische Kultur in Lateinamerika*. Bielefeld: transcript.

- Lander, Edgardo (2019): *Crisis civilizatoria. Experiencias de los gobiernos progresistas y debates en la izquierda latinoamericana*. Bielefeld, Guadalajara: Bielefeld University Press.
- Lessenich, Stephan (2016): *Neben uns die Sintflut. Die Externalisierungsgesellschaft und ihr Preis*. Berlin: Hanser.
- Malm, Andreas / Hornborg, Alf (2014): The geology of mankind? A critique of the Anthropocene narrative. In: *Anthropocene Review* 1, no. 1: 62-69.
- Moore, Jason W., ed. (2016): *Anthropocene or Capitalocene? Nature, history, and the crisis of capitalism*. Oakland, CA: PM Press.
- Moore, Jason W., ed. (2017): The Capitalocene, Part I: on the nature and origins of our ecological crisis. In: *The Journal of Peasant Studies* 44, no. 3: 594-630.
- Peters, Stefan (2019): Rentengesellschaften: Der lateinamerikanische (Neo-)Extraktivismus im transregionalen Vergleich. In: *Studien zu Lateinamerika*. Baden-Baden: Nomos.
- Rivero Villaverde, Polette (17-10-2017): Territorialer Vertreibungskrieg und Landgrabbing. In: *Amerika 21. Nachrichten und Analysen aus Lateinamerika*. <https://amerika21.de/analyse/187047/territorialer-vertreibungskrieg> (06-10-2020).
- Rohland, Eleonora (2020): Corona, Klima und weiße Suprematie - Multiple Krisen oder eine? In: Keitel, Christian / Volkmer, Michael / Werner, Karin (Hg.): *Die Corona-Gesellschaft. Analysen zur Lage und Perspektiven für die Zukunft*. Bielefeld: transcript, 45-53.
- Steffen, Will / Broadgate, Wendy / Deutsch, Lisa / Gaffney, Owen / Ludwig, Cornelia (2015): The trajectory of the Anthropocene: The Great Acceleration. In: *The Anthropocene Review* 2, no. 1: 81-98.
- Svampa, Maristella (2020): *Die Grenzen der Rohstoffausbeutung. Umweltkonflikte und ökoterritoriale Wende in Lateinamerika*. Bielefeld, Guadalajara: Bielefeld University Press.
- UNFCCC (2020): What is the United Nations Framework Convention on Climate Change? In: *United Nations Climate Change*. <https://unfccc.int/process-and-meetings/the-convention/what-is-the-united-nations-framework-convention-on-climate-change>. (10-09-2020).
- Wendt, Helge (2016): Epilogue: The Iberian Way into the Anthropocene. In: Wendt, Helge (Hg.): *The Globalization of Knowledge in the Iberian Colonial World*. Berlin: Edition Open Access, 297-311.

Klima-Governance in den Amerikas

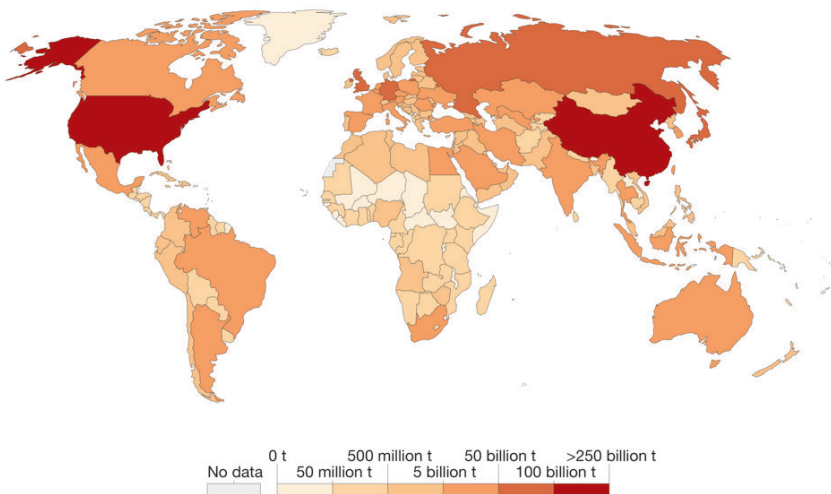
Franz Mauelshagen / Andrés López-Rivera

In der Erdgeschichte hat es viele Male klimatische Veränderungen gegeben. Schon in den letzten zehntausend Jahren haben menschliche Aktivitäten wie Entwaldung, Reisanbau und Weidewirtschaft möglicherweise mehr als einmal geringfügige Veränderungen in der Atmosphäre bewirkt und das Klima beeinflusst. Doch erst in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts ist die Summe der menschlichen Aktivitäten zur *dominierenden* Ursache für den Klimawandel geworden, der Grund dafür ist die massive Freisetzung von Treibhausgasen (THGs) in die Atmosphäre (IPCC-WG1 2013; IPCC 2015). Es muss von Anfang an betont werden, dass es zwischen verschiedenen Ländern und Völkern mit unterschiedlichen Lebensstilen auf der ganzen Welt enorme Unterschiede bei den Treibhausgasemissionen gibt (Abb. 1). Solche Unterschiede sind in ganz Amerika offensichtlich. Unterschiede zwischen großen und kleinen Emittenten, zwischen Nord und Süd, zwischen Industrieländern und Schwellenländern, zwischen reichen und armen Ländern kennzeichnen die politische Geografie der Klimapolitik in Nord- und Südamerika.

Politische und physische Geografie sind auch im Hinblick auf die ungleichen Herausforderungen bei der Anpassung an den Klimawandel miteinander verwoben. Der amerikanische Kontinent erstreckt sich zwischen den Polen, vom Polarkreis im Norden bis hinunter zum Kap Horn bei mehr als 55° Süd. Das Klima ist tropisch und feucht in Amazonien, halbtrocken und wüstenartig auf subtropischen Hochebenen sowie kühl und trocken in Kanada und Patagonien. Diese Klimate werden sich auf vielfältige Weise verändern und die gesellschaftliche Anpassungsfähigkeit herausfordern. Beispielsweise haben die Niederschläge im Südosten Brasiliens, in Paraguay, Uruguay und der argentinischen Pampa zugenommen, während sie im Süden Chiles, im Südwesten Argentiniens und im Süden Perus abgenommen haben. Der Klimawandel bedroht die bestehende Vielfalt ökologischer Arten, insbesondere in der reichen und vielfältigen Umwelt des Amazonas-Regenwaldes, während die Gletscher in den Anden und in Teilen Nordamerikas schmelzen. Der Anstieg des Meeresspiegels wird die Küstenerosion beschleunigen und Überschwemmungen fast überall verstärken, wobei kleine Inseln in der Karibik besonders bedroht sind.

Naturgefahren wie Wirbelstürme werden die Karibik, den Golf von Mexiko und die Ostküste der USA stärker und möglicherweise auch häufiger treffen. Neben all diesen Herausforderungen unterscheiden sich die Anpassungskapazitäten in Amerika ebenso stark wie die regionalen und lokalen Auswirkungen des Klimawandels (IPCC-WG2 2014: Kapitel 26 & 27). Die Anpassung an den Klimawandel ist ein ebenso komplexes Thema der Klimapolitik wie die Minderung oder der Schutz des Klimas durch die Reduzierung von Treibhausgasen, und sie wird mit dem sich beschleunigenden und sich selbst verstärkenden Prozess der globalen Erwärmung an Bedeutung gewinnen.

Abb. 1: *Historische CO₂-Emissions (Tonnen), 1751-2016. Quelle: Global Carbon Project (GCP), Carbon Dioxide Information Analysis Centre (CDIAC), <https://ourworldindata.org/grapher/cumulative-co-emissions> (18-02-2019).*



Im Folgenden konzentrieren wir uns auf die Bekämpfung des Klimawandels und weniger auf Anpassungsmaßnahmen. Dies ergibt sich aus dem interamerikanischen Charakter unseres Überblicks, der einen Schwerpunkt auf internationale Kontexte und Institutionen legt, sowie auf die historischen Pfade der internationalen Klimapolitik, die die Mitigationsspolitik — die Eindämmung des Klimawandels durch Reduktion von Treibhausgasen — in den Vordergrund gerückt haben.

Internationale Klima-Governance

Der Treibhauseffekt ist grundlegend für das Wissen und die Politik des anthropogenen Klimawandels. Während bestimmte Gase einen Teil der einfallenden kurzwelligigen Sonnenstrahlung blockieren, fangen andere einen Teil der von der Erdoberfläche reflektierten langwelligigen Strahlung ein, wobei letztere als Treibhausgase bezeichnet werden. Der Treibhauseffekt ist seit dem frühen 19. Jahrhundert bekannt (Archer/Pierrehumbert 2011), und gegen Ende des 19. Jahrhunderts waren bereits einige Wissenschaftler davon überzeugt, dass die industrielle Massenverbrennung fossiler Brennstoffe den natürlichen Treibhauseffekt verstärken könnte (Weart 2003). Es blieb jedoch ungewiss, wie viel der freigesetzten Treibhausgase aus industriellen Aktivitäten sich tatsächlich in der Atmosphäre anreicherten, bis Charles Keeling Ende der 1950er Jahre eine zuverlässige und weithin anerkannte Methode zur Messung des atmosphärischen Kohlendioxids entwickelte (Howe 2014). Die Messungen begannen während des Internationalen Geophysikalischen Jahres (IGY 1957-8) am Mauna-Loa-Observatorium (Hawaii) und an anderen Orten. In weniger als einem Jahrzehnt der Messungen wurden die Ergebnisse weithin als Beweis dafür akzeptiert, dass sich das CO₂ in der Atmosphäre rasch anreicherte.

Atmosphärische CO₂-Messungen erwiesen sich als entscheidend für die Politisierung des Klimawandels. Ausgehend von der wissenschaftlichen Untersuchung der Chemie der Atmosphäre und der Auswirkungen ihrer Variabilität auf das globale Klimasystem entwickelte sich der Klimawandel langsam zu einem Politikfeld, das sich auf die Frage der Reduzierung von Treibhausgasemissionen konzentrierte. Ein großer Teil der Wissenschaft über die globale Erwärmung und ihre frühe Politik nahm in den USA Gestalt an, die etwa Mitte der 1980er Jahre begannen, auf koordinierte internationale Maßnahmen zu drängen. Damals galt das *Montrealer Protokoll über Stoffe, die zu einem Abbau der Ozonschicht führen*, das 1987 unterzeichnet wurde (ab 1989 in Kraft getreten), als Modell für die internationale Zusammenarbeit im Bereich des anthropogenen Klimawandels, obwohl letzterer ein unvergleichlich komplexeres Problem darstellt.

Nach diesen Anfängen wurde 1988 in der zweiten Phase der internationalen Klimapolitik der Zwischenstaatliche Ausschuss für Klimaänderungen (im Folgenden nach der englischen Bezeichnung Intergovernmental Panel on Climate Change als IPCC abgekürzt) gegründet, dessen Hauptaufgabe darin bestand, immer wieder Zusammenfassungen zum Stand der Klimaforschung zu veröffentlichen. Der erste Sachstandsbericht des IPCC bestätigte, dass der Klimawandel eindeutig von den anthropogenen Treibhausgasemissionen und *nicht* von der natürlichen Variabilität des Klima-